Predigt des Gottesdienstes vom 1. Februar 2026 in der Kirche Rohrbach

Text: Apostelgeschichte 17, 16-34

Liebe Gemeinde,
die alten Griechen kannten ihre Götter, Sie hatten sie schliesslich selbst erschaffen. Die griechischen Götter waren im Grunde einfach die Verlängerung der irdischen Geschäfte in den Himmel hinauf. Immer wieder gab es auf Erden Krieg zwischen den Völkern – also musste es auch einen Kriegsgott geben, der für Kriegsglück, für Sieg und Niederlage zuständig war. Und nach dem Krieg herrschte wieder eine Zeit lang Frieden – also musste es auch eine Friedensgöttin geben, die man dafür anrufen konnte, Dann waren da Liebe und Hass, Länder und Meere, Sonne und Mond, Blitz und Donner – für alles, was wir Menschen nicht selbst unter Kontrolle haben, gab es in Griechenland einen Gott, den man dafür anrufen konnte. Und weil trotzdem so manches auf Erden ungeordnet blieb, waren bald einmal die wildesten Geschichten über die Götterwelt im Umlauf. Die Unberechenbarkeit des Lebens liess sich nur mit Streit und tiefer Uneinigkeit im Himmel plausibel erklären. Konkurrenzdenken und Geltungsdrang, Eitelkeit und Machtstreben, die griechischen Götter standen nicht darüber.

Darum musste man ihnen opfern, musste sie beschwichtigen, ihnen die Ehre erweisen, versuchen, sie auf die eigene Seite zu ziehen. Allein in der Stadt Athen gab es zur Zeit von Paulus über 1300 Tempel und Heiligtümer. *„Nach allem, was ich sehe, seid ihr sehr fromme Leute“,* beginnt Paulus darum seine Rede, als sie ihn einladen, auf dem Areopag, einem Hügel mitten in der Stadt, seine neue Lehre zu erläutern (V 23). Und der Apostel beginnt mit einem Altar, der ihm unter allen anderen aufgefallen ist. Er ist einem unbekannten Gott gewidmet. Und mit diesem Altar wollen auch wir uns näher beschäftigen.

Es ist möglich, dass er einfach aus Verlegenheit gebaut wurde. In der ständigen Sorge, irgendeine Gottheit zu vergessen und dadurch zu beleidigen, ist vielleicht jemand auf die Idee gekommen, einen Altar zu bauen für alle Fälle, einem vergessenen oder einem unbekannten Gott. Ich glaube allerdings nicht, dass das wirklich der Grund war für diesen Altar.
Welcher vergessene Gott liesse sich mit einem *pro forma* Heiligtum beschwichtigen, bei dem man es ihm sogar noch schriftlich gibt, dass er nicht bekannt ist? Und wer hätte dort geopfert? Für welche Anliegen?

Ich denke, die Geschichte dieses Altars war in Wirklichkeit eine ganz andere.
Da war vielleicht einer dieser verzweifelten Menschen, der in grosser Not bereits an so manche Himmelstür geklopft hatte, und zwar vergeblich, bis er nicht mehr wusste, an wen er sich jetzt noch wenden sollte. Und am Schluss schrie er – oder schrie sie – in ihrer Verzweiflung zum unbekannten Gott um Hilfe. Zu einem Gott, dem man keinen Namen geben kann, nur die eigene Not und die eigene Verlorenheit. Und dann muss etwas geschehen sein. Wer weiss schon, was genau, aber es muss eine Rettung in letzter Minute gewesen sein. Es muss ein Wendepunkt gewesen sein. Warum baut man einem unbekannten Gott einen Altar?

Darum.

Und darum knüpft Paulus auch hier an. Weil nicht menschliche Wünsche zum Bau dieses Opferplatzes geführt haben, sondern Dankbarkeit für eine Rettung. „*Das, was ihr da verehrt, ohne es zu kennen, das verkündige ich euch.“*
(V 24)

Und dann predigt er Gott, der so ganz anders ist als unsere Vorstellungen von ihm, Gott, der uns nicht nötig hat, und der dennoch unsere Nähe sucht, Gott, der sich durch kein Bild darstellen lässt,

und der dennoch in einem Menschen anschaulich geworden ist. Er schildert Gott so, dass die Athener nachkommen, denn sein Auftrag lautet: *„Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns."* Und so findet er für die Botschaft von Jesus Christus, die er als Erster auf europäischem Boden verkündet, neue Worte, neue Vergleiche, neue Zugänge.

Und wiederum scheiden sich die Geister am Namen Jesus und an der Botschaft seiner Auferstehung. Die einen lachen Paulus aus, andere ziehen sich diplomatisch zurück und wollen *„ein andermal mehr davon hören".* Einige freilich kommen zum Glauben. Möglicherweise sind es solche, die auch schon am Altar des unbekannten Gottes gestanden sind. Die erfahren haben, wie wenig ihnen im Notfall ihr Wissen über die Götter hilft, die eines Tages den Unbekannten angerufen und erfahren haben, dass er ihnen geholfen hat. Dionysius und Damaris nennt Verfasser der Apostelgeschichte, obschon er selbst nicht dabei ist in Athen. Erwähnt er die beiden, weil sie er sie später kennengelernt hat? Sind sie beim christlichen Glauben geblieben, auch wenn sie bei ihren Leuten damit angeeckt sind? Dionysius und Damaris sind keine jüdischen Namen. Einmal mehr finden hier Heiden über Jesus den Zugang zu Gott. Jesus ist die Rettungsgasse, die Gott zu uns bahnt, um uns zu retten aus Tod und Vergänglichkeit, aus Gericht und Untergang, vor Göttern und Menschen.
Was nehmen wir aus dem heutigen Abschnitt in unseren Alltag mit? Drei Gedanken möchte ich mit euch teilen:

1) Wissen und kennen

Von Gott zu *wissen* oder ihn zu *kennen* ist ein grosser Unterschied. Viele Menschen sammeln Wissen über Gott. Sie wissen, dass er eine höhere Macht ist. Sie wissen, dass er hinter allem steht und in allem wirkt. Sie wissen, dass ihr Schicksal in seiner Hand liegt, und dass seine Kraft das ganze Universum durchströmt. Aber sie kennen ihn nicht. Und darum versuchen sie, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen, seine Kraft für ihre Ziele zu nutzen. Genau so aber wird Gott der grosse Unbekannte bleiben. Wer Gott hingegen kennt, weiss vieles nicht über ihn, weiss nicht, warum er so viel Leid auf Erden zulässt, und warum er sich nicht allen Menschen zu erkennen gibt. Aber das macht nichts. Entscheidend ist, dass er für dich kein Unbekannter ist, dass er dich bei deinem Namen gerufen, und dir seinen offenbart hat. Wo das geschehen ist, ist der Name „Jesus" nicht mehr eine Anrede, sondern im Grunde eine Antwort. Deine Antwort auf den, der sich dir täglich zu erkennen gibt.

2) Pro-agieren oder Reagieren

Wer Gott begegnet ist, wird beginnen, auf ihn zu reagieren. Überall sonst müssen wir proaktiv sein, müssen den ersten Schritt tun, die Nase vorn haben. In Wirklichkeit sind wir viel öfter am Reagieren, als uns bewusst ist. Wie mancher Schritt nach vorn ist im Grunde eine Reaktion auf die Angst, etwas zu verpassen? Wie mancher freie Wille entpuppt sich bei näherem Hinsehen als Reaktion auf Erwartungen und Sachzwänge?

Wer Jesus nachfolgt, weiss von Anfang an, dass er reagiert. Aber nicht einfach auf äussere und innere Umstände, sondern auf ihn. Im Alltag Ruhe bewahren, weil wir auf seine Hilfe vertrauen. Mit den Ungewissheiten des Lebens leben, weil er uns Hoffnung weckt auf seine Fortsetzung. Ungeliebten Menschen mit Liebe und Vergebung begegnen, weil er uns liebt und unsere Schuld vergibt. Auf Jesus zu reagieren bringt Gottes Handeln in die Welt

3) Den unbekannten Gott beim Namen nennen

Gott offenbart sich bis heute auch im Leben von Menschen, die ihn noch nicht kennen. Und möglicherweise sind wir es, die dem Unbekannten den Namen „Jesus" geben sollen, die bezeugen können, dass wir die Handschrift kennen die da an einer Lebensgeschichte mitschreibt. Das hat nichts

mit Überheblichkeit oder mit Besserwisserei zu tun. Aber wer sonst soll das anonyme Wirken Gottes in der Welt deuten, wenn nicht wir es tun? Es ist ein spannendes Abenteuer, Jesus auf der Spur zu bleiben und andere auf seine Spur zu bringen.

„Wie ein Baum in der Erde, so sollt ihr in Christus fest verwurzelt bleiben, und nur er soll das Fundament eures Lebens sein. Haltet fest an dem Glauben, den man euch lehrte. Für das, was Gott euch geschenkt hat, könnt ihr ihm gar nicht genug danken.“
Kolosser 2, 7

Amen. Fortsetzung folgt

Pfr. Alex Kurz, Rohrbach